

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 18 (1928)

Heft: 3

Artikel: Der Telegraphenwächter

Autor: Scheurer, Robert

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-634260>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

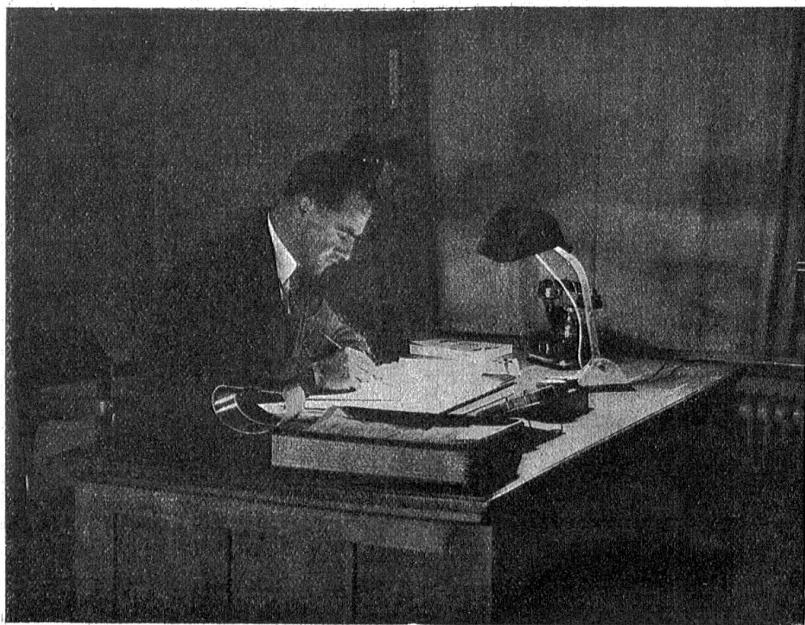
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Eine Schreibtischbeleuchtung, wie sie sein soll.

Der Telegraphenwächter.*)

Von Robert Scheurer.

Ein Bahnhofshaus im „Wilden Westen“. Drin Wächter Parker, Weib und Kind. Der Ofen glüht. Mit Heulen und Pfeifen Raft durch die Nacht der Nordlandswind. Im Raum ist's traut. Ein Weihnachtsbaumchen Prangt drin, lichtstrahlend, schön geschmückt, umjaucht, umhüpt vom muntern Kleinen. Das Elternpaar sitzt stillbeglückt. Ein Fernspruch schrillt: „Strom unterbrochen!“ Der Schaden liegt wohl nicht zu weit! Rasch Ort ermitteln! Reparieren!“... Bald steht der Wächter marschbereit. Mit Draht, Steigeisen, Werkzeugtasche, Gelad'nem Browning, Stock und Ski Eilt er hinaus. Ums Haupt ihm orgelt Des Sturmes grause Symphonie. „O Fred, Gott schütz' dich vor den Wölfen!“ Angstvoll des Weibes Ruf noch gellt. Dann schwindt der Blendlaterne Schimmer, Der ihres Liebsten Gleitbahn hellt. Der Tapf're eilt in raschen Zügen Den Stangen nach. Aufmerksam fliegt Sein Blick nach oben, zu erspähen, Ob sich ein Draht zerrissen biegt. Da sieht, nach einer halben Stunde Zeigt sich der Schaden! Fekt im Nu Steighaken angeschnallt und Gurtel Und angestreift die Schuhhandschuhe! Und nun hinauf! Rasch hat der Kund'ge Den Riß verbunden. Da durchhält Ein schaurig langgezog'nes Heulen Den wintersturmdurchstossen Wald: Bergwölfe! Wohl ein Dutzend Schatten Umkreisen geifernd seinen Mast. Zwei, dreimal knallt er in die Meute, Die drunten wie besessen raft. Unmöglich ist ein richtig Zielen.

*) Nach einem amerikanischen Zeitungsbericht.

Kein einz'ger Schuß sein Opfer fand. Und jetzt — o Schreck! — entfällt die Waffe Gar seiner kältestarren Hand: „Hilf Gott! Mein armes Weib! Mein Junge!“ Da kommt dem angstgequälten Geist Mit Blitzeschnelle ein Gedanke, Der ihm vielleicht noch Rettung weist: Zehn Schritte kaum von ihm getrennet Ein Starkstromstrang zieht nebenhin Dem Telegraph. Deß' Summen wedte Den Hilfsplan in des Armen Sinn. Von seinem Imbiß klaut er fiebernd Ein Brot heraus und wirft das Stück Weit übers hohe Bahngleise. Das Rudel stiebt im Augenblick. Nun schnell hinab und durchgewatet Zum Starkstrommast durch Schnee und Eis! Da hört er die Bestien von neuem. Der Angstschweiß rinnt ihm kalt und heiß. Doch, Gott sei Dank, schon limmt der Wad're Am Mast! Vom Rod ein Fezen bloß Aufspringend ihm der Meuteführer Herunterreißt. Geheul bricht los. Nun abgerollt des Drahtes Bündel!

Dran eingeklemmt das Bratenstück, Das ihm der Gattin Zitterhände Mitgaben heut' mit Kummerblick! Und umgekrümmt das ob're Ende Des Drahts! Am Starkstrom hängt er's ein. Die dicken Gummistulpen schützen Den Braven vor des Schlages Pein. Er läßt den Draht hinunterfallen. Im Knäuel stürzen die Bestien Sich auf das Fleisch. Ein blixend Knallen: Die Pelze Knisterfunken sprüh'n... Vorbei die Not! In Todeszuden Wälzt Wolf an Wolf sich hin im Schnee. „Erlöst! Erlöst!“ Noch zitternd schreit er's. „Mein Weib! Mein Kind! Vorbei das Weh!“ Im trauten Stübchen ausgestredet, Entflohn' dem Grau'n der Urwaldnacht, Ruht nun der Held. Die treue Gattin Streicht ihm die bleiche Stirne sacht. Der Christbaum strahlt mit frischen Kerzen. Das Weib, dem Trän' auf Träne rinnt, Schluchzt: „Fred, du scheinst uns neu geboren, Geschenkt, wie einst das Jesuskind!“

Das Fernsehen.

Das Problem des Fernsehens ist im Prinzip und zu einem Teil auch praktisch schon gelöst. Sogar die Übertragung farbig bewegter Bilder erscheint nicht mehr als eine Unmöglichkeit. So gut wir es erlebt haben, daß auf drahtlosem Wege Reden und Musikvorträge aus aller Welt an unser Ohr dringen und wir im bequemen Lehnsstuhle einem Konzert in San Francisco lauschen können, so gut werden wir dereinst das an die Leinwand geworfene Bild des Straßenlebens in San Francisco sehen oder eine Festauftführung zur Einweihung der neuen australischen Hauptstadt, gleichzeitig mit der Musik und den Gesängen der Massen hören in unseren Ohren, beiwohnen können. Ja, warum sollten wir nicht auf diese drahtlose Weise die interessierten Zeugen einer chinesischen Seeschlacht auf dem Yangtse sein oder gar die entseckten Zuschauer einer blutigen Röpfung